

Medienmitteilung

Bern, 13. Juni 2024

Digitalisierung in den Gemeinden: Der Wille ist vorhanden, oft fehlt es aber noch an Zeit und Geld

Eine grosse Mehrheit der Schweizer Gemeinden erkennt in der Digitalisierung ihrer internen Arbeitsinstrumente und externen Services eine Chance, effizienter zu werden. Bereits die Hälfte aller Gemeinden hat deshalb eine eigene Digitalisierungsstelle bezeichnet. Grösste Hürde bleiben die knappen personellen und finanziellen Ressourcen, wie die vierte Umfrage zum Stand der Digitalisierung in den Schweizer Gemeinden aufzeigt.

Zum vierten Mal hat der Verein Myni Gmeind in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband und der Fachhochschule Nordwestschweiz die Schweizer Gemeinden zum Fortschritt ihrer digitalen Transformation befragt. Von den insgesamt 2131 Schweizer Gemeinden haben 560 Gemeinden (26 Prozent) den Fragebogen vollständig und weitere 1121 Gemeinden (53 Prozent) teilweise ausgefüllt. Dieser erfreuliche Rücklauf ergibt einen soliden Datenfundus, der aussagekräftige Befunde zulässt.

So gehören die Digitalisierung und Cybersicherheit – zusammen mit Infrastrukturprojekten und den Finanzen – zu den drei wichtigsten Themen, die die Schweizer Gemeinden heute beschäftigen. Vier von fünf Gemeinden sehen die digitale Transformation als Mittel, um ihre Effizienz zu steigern, und ebenso viele erblicken darin auch eine Dienstleistung für ihre Bevölkerung. «Die digitale Transformation ist endgültig in den Gemeinderäten und Verwaltungen angekommen», sagt Myni-Gmeind-Präsident Alex Sollberger deshalb. Mittlerweile sehen sich 41 Prozent aller Gemeinden als Vorreiter oder eher als Vorreiter im Bereich der Digitalisierung – deutlich mehr als noch im Vorjahr, als ein Drittel der Gemeinden diese Frage bejaht hatte.

Die Ergebnisse der Gemeindeumfrage zeigen auch, dass nicht unbedingt die digitalen Kompetenzen oder das Know-how entscheidend für den Erfolg der digitalen Transformation sind, sondern vielmehr die Offenheit gegenüber dem Thema. **Als wichtigsten Erfolgsfaktor identifizierten die Gemeinden denn auch einen klaren politischen Willen zur digitalen Transformation.** Und, erfreulich: Solide 61 Prozent der Befragten gaben an, diesen Willen in ihrer Gemeinde eher oder gar stark zu spüren.

Als beinahe ebenso wichtig wie der Wille und die Offenheit gegenüber der Digitalisierung bezeichnen die Umfrageteilnehmenden das Vorhandensein von personellen und finanziellen Ressourcen. Allerdings liegen Wunsch und Realität hier etwas weiter auseinander: Erst 42 Prozent der Gemeinden geben an, dass die finanziellen Voraussetzungen zur digitalen Transformation gegeben oder eher gegeben sind. Die Frage nach der Verfügbarkeit von personellen Ressourcen bewertet sogar nur ein Drittel der teilnehmenden Gemeinden positiv. **Eine deutliche Mehrheit der Befragten bewertet ihre personellen Ressourcen zur digitalen Transformation als ungenügend oder eher ungenügend.**

Danach gefragt, wie sich die personellen Ressourcen für die digitale Transformation steigern liessen, geben rund 40 Prozent der Gemeinden eine vorübergehende Erhöhung der Ressourcen, beispielsweise durch die Schaffung zusätzlicher Stellenprozente, an. Ein weiteres Viertel präferiert am ehesten eine vorübergehende Auslagerung anderer Aufgaben an externe Dienstleister. «Beide Wege würden zusätzliche personelle Ressourcen für die digitale Transformation generieren, gleichzeitig aber auch die Herausforderungen bei den finanziellen Ressourcen vergrössern», sagt Alex Sollberger.

Dennoch ist klar: An der digitalen Transformation kommt heute niemand mehr vorbei. Neben der Erwartung der Bevölkerung für eine zeitgemässe Verwaltung ist es gerade im Hochpreis- und Hochlohnland Schweiz sinnvoll, Prozesse möglichst zu automatisieren. Durch die Digitalisierung kann somit auch der Fachkräftemangel längerfristig gelindert werden. **Mittlerweile hat denn auch bereits fast die Hälfte aller Gemeinden (47 Prozent) eine Stelle oder Person definiert, die die digitale Transformation bereichsübergreifend koordiniert (Vorjahr: 41 Prozent).**

«Wir ermutigen die Gemeinden deshalb, an der digitalen Transformation dranzubleiben. Im Wissen um die Herausforderungen, aber vor allem um die Chancen, die sich aus ihr ergeben», sagt Christoph Niederberger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbands.

Myni Gmeind, der Schweizerische Gemeindeverband und die Fachhochschule Nordwestschweiz haben die detaillierten [Ergebnisse der Gemeindeumfrage](#) heute in Bern einem interessierten Publikum vorgestellt.

Kontakt:

Alexander Sollberger, Präsident Verein Myni Gmeind, 077 221 66 61

Joachim Tillessen, Leiter Studie, Fachhochschule Nordwestschweiz, 079 631 02 16

Christoph Niederberger, Direktor Schweizerischer Gemeindeverband, 078 654 64 06